

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 20 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Pettzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 139.

Mittwoch, den 17. Juni 1908.

15. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das wöchentliche Unterhaltungsblatt.

Gegen den Duellmord.

In Pest tagte die letzte Woche, zusammengesetzt aus Vertretern der verschiedenen europäischen Antiduelligen, der erste internationale Kongress gegen das Duell. Es versteht sich am Rande, daß es nicht das simple rote Blut der breiten Schichten des Bürgertums, geschweige der Arbeiterklasse, sondern das blaue Blut der sogenannten ersten Klasse ist, das sich von der Teilnahme an der Antiduellbewegung als einem neuen Sport kigeln läßt. Sämtlich sind diese Duellgegner im Besitz der „Ehre“, die die „Satisfaktionsfähigkeit“, d. h. die gesellschaftliche und juristische Befähigung zum Duellmord verbürgt, wenn diese „Ehre“ auch ein reichlich geheimnisvolles Ding ist, so daß sie der Simplicissimus-Dichter Ludwig Thoma mit Recht kennzeichnen durfte:

Und wer sie hat? Das läßt sich nicht erklären;

Nur wer sie nicht hat, kann ich Ihnen sagen!

Die sich und andern täglich Brot verdienen

Und von der Arbeit wüste Schwielen tragen.“

Was nun in Pest beraten und beschlossen wurde, hielt sich ganz auf der Höhe der aristokratischen und akademischen Teilnehmer des Kongresses. Um die Verhandlungen erspöndend zu charakterisieren, genügt die Erwähnung eines Zwischenfalles, den der Leipziger Professor Dinger veranlaßte. Dieser Herr — er muß ein Feindling sein — warf nämlich die Frage auf, ob die Mitglieder des Kongresses auf dem Standpunkt ständen, daß jedes einzelne Mitglied einer Liga sich persönlich und für jeden Fall verpflichten müsse, unter allen Umständen die Satisfaktion zu verweigern. „Wir bekämpfen“, sagte er, „das Duell als einen Unsinn und Unfug, aber wir wollen auch anerkennen, daß so lange die jetzigen Sitten und Rechtsverhältnisse bestehen, wir eben damit rechnen müssen. Wir müssen die Sitte respektieren, nur damit man sieht, daß wir keine Feiglinge sind.“ Darauf wurde sofort aus der Mitte der Versammlung heraus der sehr berechnete Antrag gestellt: „Der erste internationale Kongress gegen das Duell empfiehlt aufs lebhafteste den einzelnen Eigen gegen das Duell, ein Mitglied auszuschließen, welches in einem Ehrenhandel sich schlägt oder sich berechtigt, sich zu schlagen, ohne die Liga zu verlassen.“ Wütend fielen darauf die Prinzipienreiter des Antiduellkongresses über diesen logischen Antrag her und rissen ihn in Fetzen, und die Frage wurde schließlich „geklärt“ durch eine Festlegung des Prinzen von Bourbon: „Wer einer Antiduellliga beiträgt, gibt lediglich eine Erklärung ab, daß er im Prinzip das Duell für verwerflich hält und dessen Abschaffung wünscht. Persönlich aber gibt er für sein Verhalten unter den jetzigen Verhältnissen die stärkere als sein Wille sein können, kein Versprechen ab, auch nicht das Versprechen, niemals und unter keinen Umständen Satisfaktion zu geben.“ Also jedes Mitglied der Antiduellliga hält das Duell für verwerflich, für einen Unsinn und einen Unfug, aber wohlverstanden: nur im Prinzip — im gegebenen Fall begehrt es die verwerfliche Tat, den Unsinn und Unfug und schießt. Laßt den Vorhang herab, die Komödie ist zu Ende!

Aber selbst wenn die Antiduell-Bereinsmeter einen weniger hanswurstmäßigen Anstrich hätten, wären sie immer noch nicht ernst zu nehmen, denn sie gehören zu den Winkelreformerern der buntscheckigsten Art, die schon das Kommunistische Manifest in einem Topf kochte: „Ökonomen, Philantropen, Humanitäre, Verbesserer der Lage der arbeitenden Klassen, Wohlthätigkeits-Organisierer, Abschaffer der Tierquälerei, Mäßigkeits-Bereinsstifter“, und dergleichen mehr. Das Duell auf ideologischem Wege abschaffen wollen, mit Kongressen, Phrasen und Flugblättern, ist genau so aussichtslos wie der Versuch, den Hunger auf dieselbe Art aus der Welt zu schaffen, denn auch das Duell wurzelt in gesellschaftlichen Zuständen. Es ist die privilegierte und standesgemäße Methode, nach der sich die Mitglieder der Feudalklasse schon im Mittelalter tothschlügen und auf die heutzutage die Junker noch ebenso Anspruch erheben wie auf hohe Getreide- und Fleischpreise und auf die Verklammerung der Landarbeiter. Die frömmsten dieser Sippschaft wie der junkerliche Betrüder Thaddeus-Triglaß oder der hinterpommersche Grande Kleist-Regow haben dabei alle Zeit den Duellmord sogar als den unmittelbaren Willen Gottes, als ein Gottesurteil, verherrlicht, wie denn Kleist-Regow seinen Freund Bismarck vor dessen Zweikampf mit Vinkler so lange zu beschwären wußte, bis Bismarck sich vor der Schießerei das Abendmahl reichen ließ. Der Pfaffe dazu fand sich ebenso wie für den Hausgottesdienst, den vor kurzem Fürst Eulenburg in seiner Schlosskapelle abhalten ließ, ehe ihn das Automobil der Kriminalbeamten von dannen führte.

Für die Junkerklasse ist aber das Duell nicht etwa eine blutige Schnurperle, sondern das Mittel eines so

brutalen Terrorismus gegen ihre Klassengenossen, wie ihn gleich brutal auch die verlogene Korrespondenz noch nicht den ob ihres „Terrorismus“ geschmähten klassenbewußten Arbeitern anzulügen gewagt hat. Es gibt in der preussischen Geschichte Fälle, wo mit dem Duellzwang ein Terrorismus ausgeübt wurde, der dem gleichkommt, den in Südbitalien Camorra und Mafia mit dem Meuchelmord ausüben. Das bekannteste Beispiel ist die Ermordung des Berliner Polizeipräsidenten Hinkeldey im Duell (1855), der sich durch allerhand Maßregeln den Haß der feudalen Sippe zugezogen hatte und deshalb von ihr vor die Pistole gezwungen wurde. Einen der besten Schützen, einen Junker von Kochow, hatte man zur Vollbringung des Mordstückes ausersehen, und wäre es ihm nicht gelungen, so wären fünf bis sechs andere, die schon bestimmt waren, seinem Beispiel gefolgt, bis einer doch den Polizeipräsidenten ins Gras gestreckt hätte. In der nächsten Sitzung der erlauchten preussischen Pairskammer, des Herrenhauses, dem Kochow angehörte, bedauerte der Präsident lebhaft, „den edlen Hans von Kochow, ihn, der durch die Verhältnisse gezwungen wurde, so zu handeln, nicht in unserer Mitte zu sehen“, womit es denn ganz schön harmonisiert, daß noch im vorigen Jahre in derselben Dunkelkammer des Duells, u. a. von dem Generaloberst v. Hahnke, verherrlicht wurde.

Die gesellschaftliche Moral der bürgerlichen Klasse sieht anders aus. Für sie ist die feudale Ehre ein wesenloses Ding, denn sie kann weder in harter Zahlung ausgedrückt, noch an der Börse gehandelt werden. Die bürgerliche Klasse verabscheut das Duell, bei dem man seine Haut zu Markte trägt und auch im günstigsten Falle für keinen Heller realen Proffit nach Hause bringt, als verwerflich und unmoralisch. In dem Maße, als in einem Lande die bürgerliche Klasse zur Herrschaft kommt, wird auch die Unsitte des Duells verschwinden. Volkommen ist das nur in dem Staate eingetreten, in dem die Bourgeoisie zu einer solchen Macht wurde, daß sie auch ihre bürgerliche Moral ungeteilt durchsetzen konnte: in England! Nicht das Gesetz vom Jahre 1844, das die ideologische Betrachtung immer als den entscheidenden Grund zitiert — es bestimmte, daß jeder Offizier, der sich duelliere oder in Erfahrung bringe, daß ein Duell in Vorbereitung sei und es nicht verhindere, zu degradieren sei —, sondern dieses Übergewicht der englischen Bourgeoisie ist der Grund, weshalb weder im englischen Offizierkorps noch in den sogenannten gebildeten Ständen jemals ein Duell vorkam. In Deutschland entwickelten sich die Verhältnisse ganz anders, denn hier half 1866 und 1870-71 das Junkertum der bürgerlichen Klasse die kapitalistischen Rastanten aus dem Feuer holen und noch heute oder vielmehr gerade heute im Zeichen des Hottentottenblocks ist das deutsche Bürgertum politisch der gehorsamste Trabant des Junkertums. In Sitten und Gepflogenheiten aber suchte das Bürgertum dem Junkertum wesenstreu gleich oder zum mindesten wesenähnlich zu werden, und von dem schnarrenden Ton des Reserveoffiziers, der sonst Quarjaner und Tertianer, in die griechische Konjugation und Deklination einführt oder auf dem Kontorschemel reitet, bis zu der Duellpistole ist ihm das trefflich gelungen, insofern allerdings nur, als eine bewußte Nachahmung nie mehr als eine Karikatur des Urbildes abgeben kann. So nur wird es erklärlich, wie der oberste Beamte des Deutschen Reiches, Herr Bülow, im Januar 1906 im Reichstag eine Erklärung verlesen lassen konnte, die es ganz in der Ordnung fand, daß ein Offizier, der eine Duellforderung nicht annahm, zum Feindesverleugung und so den Zwang zur Gesellsverleugung vor versammelten Volksvertretern offiziell proklamierte.

Diese Seite der Sache ist es, die in erster Reihe die Arbeiterklasse angeht, und fast sie allein. Denn wenn die herrschende Klasse sich einen besonderen Ehrenbegriff zurechnen will, soll ihr nicht dreingeredet werden: die Arbeiterklasse hat ihre Ehre und möchte sie wahrlich nicht gegen die der herrschenden Klasse eintauschen. Auch wenn deren Vertreter sich untereinander abschießen, kann der Arbeiterklasse im großen ganzen gleichgültig sein, denn nur die Drohnen vermindern sich auf die Art. Aber wenn die herrschende Klasse auf der einen Seite von der Arbeiterklasse verlangt, daß sie bis aufs Botta die Gesetze respektiere, und dann selbst die Gesetze leichtfertig lachend wie wertlose Fetzen Papiers behandelt, so steht das auf einem andern Blatt und ist der Festnagelung wie der schonungslosen Bekämpfung wert.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wieder eine Rede?

Vor einigen Tagen fragte der „Vorwärts“ öffentlich, warum eine Rede, die Wilhelm II. gelegentlich eines militärischen Aktes auf dem Döberitzer Übungssplatz ge-

halten, nicht veröffentlicht werde. Nun kommt eine allerdings sehr überraschende Mitteilung, über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit wir kein Urteil haben, von der man aber erwarten muß, daß sie durchaus unrichtig sei.

Der Berliner Korrespondent der „Dortmunder Ztg.“ übermittelt seinem Blatte die Nachricht: Nach der Besichtigung der Gardekavallerie auf dem Döberitzer Truppenübungsplatz soll der Kaiser laut und anscheinend zur besonderen Beachtung für die fremden Militärattachees geäußert haben:

„Nun, es sieht ja ganz so aus, als ob man uns ein Kreuzen und stellen wollte. Das werden wir zu ertragen wissen. Der Germane hat nie besser gefochten, als wenn er sich nach allen Seiten hin wehren mußte. Sie sollen uns nur kommen. Wir sind bereit.“

Die „Dortmunder Zeitung“ gibt diese Mitteilung, die ihr Korrespondent „von hoher militärischer Seite“ erfahren haben will, nur „mit aller gebotenen Reserve“ wieder. Diese Reserve scheint allerdings sehr geboten. Wäre die Rede richtig wiedergegeben, so müßte sie die ohnehin gespannte Situation noch bedeutend verschlimmern.

Bülow ahnte es!

Was die Regierung zu dem Ausfall der preussischen Landtagswahlen meinte, glaubt die Korrespondenz Wotz zu wissen. Sie schreibt:

In Regierungskreisen ist man durch den Einzug von sechs Sozialdemokraten in den preussischen Landtag nicht angenehm berührt. Die sechs sozialdemokratischen Siege zeigen, daß die Dreiklassenwahlrecht für die Sozialdemokratie nicht ungünstig ist und ihr auch ohne Reichstagswahlrecht in Preußen Mandate zufallen können. Der diesjährige Wahlausfall hat gezeigt, daß nach der Reform von 1903 das Wahlrecht vorläufig keiner Änderung bedarf, da es sich voll bewährt hat. Daß das preussische Wahlrecht nicht die Geldjücker bevorzugt, zeigt der Umstand, daß Steuerzahler mit einem Einkommen von 2400 Mk. und darunter in manchen Bezirken in der ersten Abteilung wählen und Steuerzahler mit 100 000 Mk. Einkommen in einigen Bezirken in der dritten Abteilung. Mit dem Einzug von einigen Sozialdemokraten und einer kleinen Vermehrung der Zentrum- und polnischen Mandate hat man nach Einschätzung von neuen Wahlkreisen in Berlin, Oberschlesien und Westfalen regierungsfreudig gerechnet.

Ist das nicht lustig? Von dem Einzuge von einigen Sozialdemokraten war man „regierungsseitig“ unangenehm berührt, obwohl man „regierungsseitig“ darauf gerechnet hat. Als ob Bülow auch nur mit einer Einzelsatzung für die Schaffung der neuen Wahlkreise eine Einwirkung eingetreten wäre, wenn er diese Wirkung geahnt hätte!

Gegen die Fahrkartensteuer.

Im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer sprach sich der Verkehrsminister v. Frauen-dorfer mit aller Entschiedenheit für die Beseitigung der Fahrkartensteuer aus, die Bayern einen Ausfall von einer halben Million gebracht habe durch Abwanderung der Fahrgäste in untere Klassen. Die Abgeordneten bekräftigten den Minister in der Absicht, im Bundesrat Schritte für die Aufhebung der Steuer zu tun.

Der Streit um den Arbeiter.

So große Übereinstimmung zwischen den Kraut- und den Schloßjunkern herrscht in dem Bestreben, die Arbeiter zu knebeln und auszubeuten, so heftig ist der Zwist um das Objekt dieser Methode, den Arbeiter. Die Industriellen wollen die Arbeiter als Ausbeutungsobjekt haben, die Agrarier auch, und darüber geraten sich die Herren in die Haare. Heute räsoniert die „Kreuzzeitung“ als Organ der ostfälischen Junker wieder einmal kräftig über die Praktiken der Industriellen des Westens, die über 10 000 Arbeiter aus dem Osten gezogen hätten. „Bei der Wahl der Mittel, die Arbeiter zum Verlassen der Heimat zu bewegen, wird häufig wenig gewissenhaft vorgegangen. Skrupellose Agenten versprechen den leicht zu beförenden Arbeitern glänzende Löhne und schildern ihnen die Lebensbedingungen des Westens in den rosigen Farben. Zahllose Inserate in den kleineren Blättern dienen gleichfalls der Herbeiführung dieser volkswirtschaftlich und nationalpolitisch beklagenswerten Vorgänge. Demgegenüber geschieht so gut wie nichts in den heimgekehrten östlichen Bezirken, die Arbeiter über die wirkliche Lage und die ihnen drohenden Gefahren aufzuklären, die namentlich auf dem Gebiete der gesundheitlichen Verhältnisse liegen. Wie wir einem Berichte des „Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum“ entnehmen, wurden von 97 000 aus den genannten östlichen Provinzen im rheinisch-westfälischen Bergbau Beschäftigten im Jahre 1906 genau 71 121 Personen krank. Mit anderen Worten: von 100 Arbeitern aus dem Osten wurden über 70 im Laufe des Jahres krank. Die durchschnittliche Dauer eines Krankheitsfalles betrug 24,4 Tage oder mit noch anderen Worten: die

Heute beginnt mein Sommer-Ausverkauf.

In jeder Abteilung sind die zurückgesetzten Artikel besonders ausgelegt und die jetzigen Preise neben den bisherigen deutlich vermerkt. Um eine möglichst totale Räumung zu erzielen, sind die

Preisermäßigungen ausserordentlich grosse.

Rudolph Karstadt.

Carl Folkers
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.
Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
Teilzahlung gestattet.
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca-Marken.

Brennabor-,
Panther- u. Florett-Räder
Beste Reparatur-Berstatt
für alle Systeme.
H. A. Hill Nachfolger,
Walter Schmidt
Johannisstraße 9.

*** Gratis ***
gebe ich Kostproben meiner Delikatess-
Margarine Rheinperle und Solo.
Margarine
zu 60, 70, 80, 90 Pfg.
stets frisch und in feinsten Qualität bei
Heinrich Arp
10 Schüsselbuden 10.
Rote Lubeca-Rabattmarken.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Achtung Hafenarbeiter!
Gemeinschaftl. Mitgliederversammlung.
am Donnerstag, 18. Juni, abends 8^{1/2} Uhr,
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52
Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung vom 10. Verbandstage.
3. Kartellbericht.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Flora.
Heute Mittwoch: Waisenkindernfest:
Großes Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

Achtung!
Steinseher u. Berufsg.
Versammlung
am Donnerstag, 18. Juni,
abends 8^{1/2} Uhr.
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.
Tagesordnung wird in der Versammlung
bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Zentral-Verband der Zimmerer
u. verw. Berufsgen. Deutschlands.
(Zahlstelle Lübeck).

Mitgliederversammlung
am Donnerstag, 18. Juni,
abends 8^{1/2} Uhr
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.
Tagesordnung wird in der Versammlung
bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Arbeiter-
Sänger-
Bund  Fürsten-
tum
Lübeck.

Das III. Bundestfest
verbunden mit Konzert und Ball
findet am
Sonntag, den 21. Juni,
auf dem neuen Volksfestplatze
in Butin statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Bundesvorstand.

Stadthallentheater.
Donnerstag: 28. Abonnements-Vorstellung.
Ungeheurer, stürmischer Lacherfolg.
Zum 7. Male. Zum 7. Male.
Gretchen.
Grotteske in 3 Akten von Davis u. Lipschütz.
Anfang 8 Uhr.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

